Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Dienstag, den 12 Februar 1884.** **Nr. 72.**

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 10. Februar.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung am 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberathung.

Kultusetat (Extraordinarium).

Titel 36 (Zum Neubau eines Gymnasiums in Frankfurt a. M. erste Rate 200,000 M.).

Die Budgetkommission beantragt, wie der Referent Abg. Dr Hammacher ausführt, die unveränderte Bewilligung dieses Titels.

Abg. Dr. Lieber erklärt sich insofern gegen die Bewilligung, als er der Ansicht ist, daß die Stadt Frankfurt als Rechtsnachfolger des Staates Frankfurt die Verpflichtung habe, die katholischen Schulbedürfnisse der Stadt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, da sie bei der Säkularisirung über 8 Millionen Kirchenfonds an sich genommen habe. Er spricht die Erwartung aus, daß der Minister die Stadt Frankfurt anhalten werde, dieser ihrer Verpflichtung nachzukommen, und daß bei dem neu zu errichtenden Gymnasium die Paritätsverhältnisse besser gewahrt würden, als bei dem gegenwärtig bereits bestehenden Gymnasium.

Geh. Rath Bohtz erklärt, daß der Minister bestrebt sein werde, den berechtigten Anforderungen der katholischen Bevölkerung in Frankfurt a. M. Erfüllung zu verschaffen, und daß die Parität bei dem neuen Gymnasium vollständig werde gewahrt werden.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Hammacher erklärt, daß der Streit der katholischen Kirche mit der in Rede stehenden Position gar nichts zu schaffen habe.

Der Titel wird bewilligt, ebenso ohne Diskussion die Titel 37—50.

Im Titel 52 fordert die Regierung als außerordentlichen Zuschuß zur Vermehrung der Sammlungen der königlichen Museen 2,000,000 M.

Die Budgetkommission empfiehlt die Bewilligung dieser Forderung.

Der Referent Abg. Dr. Virchow bemerkt dazu, daß die Kommission einer Petition der Düsseldorfer Akademie Beachtung gezollt habe, worin ausgeführt sei, welchen großen Werth die klassischen Gemälde der alten Zeit für die Entwickelung der modernen Malerei haben, und daß es daher ebenso wünschenswerth wie nothwendig sei, derartige Gemälde zu besitzen.

Abg. Reichensperger (Köln) erklärt sich gegen die Bewilligung. Die Museen erhielten schon 360,000 Mark jährlich und außerdem haben wir ein Nationalmuseum, welches 300,000 Mark erhalte. Das sei wahrhaftig genug gethan für die Kunst. Nun werde aber angeführt, daß die Stadt Berlin seit Gründung des deutschen Reichs die Hauptstadt desselben und Weltstadt sei und daher auch repräsentiren müsse. Dabei vergesse man indessen den Unterschied zwischen Deutschland und den anderen Staaten. In Deutschland machten außer Berlin noch ein halb Dutzend anderer sehr respektabler Städte mit brillanten Kunstsammlungen die Honneurs. Redner bestreitet, daß Berlin [illegible] in der Malerei leiste und daß die Museen überhaupt einen erziehlichen Nutzen besäßen, denn da, wo die bedeutendsten Sammlungen seien, fände man nie die bedeutendsten Künstler. Wer habe schon von Florentiner Künstlern gehört, obwohl Florenz die schönsten Kunstsammlungen besitze? Die Niederländer, deren Bilder gegenwärtig mit Millionen gekauft werden sollen, hätten ihre Kunst keineswegs in Museen erlernt. Nun möge man aber bedenken, was das Volk draußen zu solchen Bewilligungen sage. Man solle doch an die Nothstände denken und an die fortwährende Steigerung der Kommunallasten. Man würde derartigen Forderungen, sobald sie für das Kunstgewerbe und dessen Aufhülfe bestimmt seien, zustimmen können, indessen der in Rede stehenden Forderung gegenüber würde die ablehnende Haltung des Zentrums wohl begründet sein.

Abg. Goldschmidt ist entgegen dem Vorredner der Ansicht, daß die beabsichtigten neuen Erwerbungen außerordentlich nützlich nicht blos für Berlin, sondern für den ganzen Staat seien. Man könne sich nicht verhehlen, daß wir noch weit zurückstehen hinter anderen Kulturstaaten. Auch in den Städten der neuen Welt breche sich die Ueberzeugung Bahn, daß in den Kunstsammlungen große sittliche und erziehliche Momente liegen. Die Regierung habe deshalb die Pflicht, sich die hervorragenden Werke älterer Künstler nicht entgehen zu lassen. Die Kunstsammlungen bildeten wegen ihrer großen Bedeutung für die Kultur auch die nothwendige Ergänzung für das Kunstgewerbe; die Fortschritte des Kunstgewerbes beruhten mit auf den Wanderungen der Arbeiter durch die Museen. Redner bestreitet, daß diese Kunstsammlungen nur allein Berlin zu Gute kommen, denn von dem, was hier erlernt werde, profitire das ganze Land. Weit über dem materiellen Werth der zu erwerbenden Werke aber stehe der ideelle Werth, welcher dadurch in der ganzen Kulturentwickelung in die Erscheinung trete. (Beifall.) Die Museen seien es, welche uns mit der Vergangenheit verbunden halten und uns hindern, einseitig modern zu werden. An diesen Ausspruch von Curtius erinnere er. (Lebhafter Beifall.)

Geheimer Rath Schöne rechtfertigt kurz die Forderung der Regierung, welche von der Voraussetzung ausgehe, daß unseren Kunstsammlungen eine große Kulturmission innerhalb des deutschen Reiches zustehe und daß man nicht zu gering denken dürfe von der erziehlichen Kraft derselben. Ohne die Entwickelung der Kunst gebe es auch kein Kunstgewerbe und es sei eine Illusion, zu glauben, daß ein Künstler bei Nichtachtung der vergangenen Kunst eine gute Ausbildung erlangen könne. Er hoffe, daß das Haus die beantragte Summe bewilligen werde, damit die segensreichen Ziele erreicht werden, welche der erhabene Stifter der Museen denselben gesteckt habe. (Beifall.)

Abg. Bachem ist gegen die Bewilligung, welche wiederum auf Centralisation, auf Verherrlichung Berlins auf Kosten der Provinzen hinauslaufe. Redner bezeichnet die Summe als horrend und beklagt es, daß ihre Forderung zu einer Zeit herantritt, wo solche soziale Nothstände herrschen. Ich kann nicht für die Position stimmen, so lange in Deutschland theilweise noch am Hungertuche genagt wird. (Bravo im Centrum.)

Kultusminister Dr. v. Goßler verwahrt die Staatsregierung gegen die Auffassung, als ob sie Berlin bevorzuge auf Kosten der Provinz. Ein flüchtiger Einblick in die Verwendungen der Gelder wird jeden vom Gegentheil überzeugen. Am allerwenigsten haben die Rheinlande zu klagen, welche von den Bewilligungen zur Hebung der monumentalen Plastik und Malerei allein den sechsten Theil erhielten (Hört, hört!), während Berlin hiervon, sowie von einer Reihe anderer Kunst-Gelder stets den kleinsten Theil erhielt. Die Institute für Kunstbildung sind in der Provinz ebenfalls aufs beste ausgerüstet. Ich muß daher erklären: so lange Berlin kein würdiges Kunstbildungs-Institut erhalten hat, kann ich auch für die Provinz nicht weiter gehen. (Beifall.)

Abg. v. Uechtritz-Neukirch wird die Forderung bewilligen, denn es sei nöthig, die Aufmerksamkeit des Volkes wieder idealen Aufgaben zuzuwenden, denen es sich seit der Gründerzeit abgewendet habe. Redner schildert weiter den veredelnden und erziehlichen Einfluß der Kunst auf das Volksleben. Es handle sich um wichtige Ankäufe, bei denen die Regierung im geeigneten Moment die Mittel zur Hand haben müsse. Es sei aber nicht abzusehen, wann man die Mittel bewilligen könnte, falls sie heute mit Rücksicht auf die Finanzlage abgelehnt würden.

Abg. Windthorst: Es ist mir unter den gegenwärtigen drückenden Verhältnissen nicht möglich, für eine so enorme Summe zu stimmen. So lange ich die Lehrerwittwen darben, die Kommunen unter der Steuerlast untergehen und täglich neue Steuerprojekte auftauchen sehe, kann ich zu solchem Zweck kein Geld bewilligen. Ich könnte mich in meinem Wahlkreis nicht sehen lassen, wenn ich sagen wollte, daß ich 2,000,000 zum Ankauf von Oelgemälden bewilligt hätte, die ich nicht kenne, und die Gemälde ersten Ranges sein sollen. Nun kaufe ich aber nicht gern die Katze im Sack. (Heiterkeit.) Für die Malerschule in Berlin mögen solche Gemälde werthvoll sein, allein zu diesem Zweck kann ich eine so enorme Summe nicht bewilligen. Es müßte die Vertheilung der Gemälde nicht von der Willkür der Verwaltung abhängen. Es ist auffällig, wie wenig die Kommune Berlin für die Sache thut; auch die reichen Leute thun hier nichts, man verläßt sich auf den Staat. Berlin hat seit 1866 enorme Prachtbauten mit reicher künstlerischer Ausschmückung erhalten. Das Geld ist aus den Provinzen herausgezogen, ohne daß diese ein Entgelt dafür bekommen hätten. Wir wollen nicht aus Berlin einen großen Wasserkopf machen; es ist nöthig, das hier einmal auszusprechen. Ich kann keine so bedeutende Summe bewilligen, so lange das Volk hungert! (Vereinzeltes Bravo und vereinzeltes Zischen.)

Abg. v. Minnigerode legt dar, daß einzelne Gemälde, namentlich Gemälde ersten Ranges, doch nur in Berlin ausgestellt werden können; auch er sei bestrebt, daß die Provinzen nicht zu Schaden kommen.

Abg. v. Eynern fragt die Herren vom Zentrum, was sie denn für die Kunst in den Rheinlanden bis zur Zeit der preußischen Besitzergreifungen gethan hätten. Der Kölner Dom bis zum Jahre 1847 gab ein beredtes Zeugniß dafür. Herr Windthorst habe hier eine Art sozialdemokratischer Agitation getrieben. (Sehr wahr!) Wo hungere denn das Volk? (Sehr richtig!) Herr Windthorst hat uns neulich erzählt, daß er mit 120 Bauernmädchen zusammen erzogen sei; es scheint, als ob diese Erziehung bedeutend auf seinen Geschmack zurückgewirkt hat. (Schallendes, lang anhaltendes Gelächter.) Redner bittet die Regierung, darauf zu achten, daß der bewilligte Fond nicht zu sehr in die Hände der Kunst Kommissionäre gerathe, überhaupt aufmerksam zu sein, denn der Ankauf von Kunstgegenständen gleiche vielfach dem Verfahren beim Pferdekauf. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hänel betont, man möge doch endlich das vielgehetzte Pferd „Berolinismus" in Ruhe lassen. Es handele sich hier absolut nicht um eine Bevorzugung Berlins, sondern darum, ein historisches Institut, dessen Grundlage einem preußischen Herrscher zu danken sei, einer gedeihlichen Entwicklung entgegenzuführen. Wenn der Staat sich auf den Windthorstschen Standpunkt stellen wollte, d. h. nicht eher etwas für die Kunst zu thun, als bis Jeder satt zu essen habe, dann gebe er seinen hohen, erziehlichen Beruf vollständig auf. (Bravo.)

Nachdem Abg. Dr. Windthorst die Aeußerungen der Vorredner gegenüber seinem Standpunkte nochmals gekennzeichnet, wird die Debatte geschlossen und nach einem befürwortenden Schlußworte des Referenten Abg. Dr. Virchow zur Abstimmung geschritten, welche auf Antrag des Abg. Mooren zu einer namentlichen sich gestaltet.

Es stimmen im Ganzen ab 314 Mitglieder, die absolute Mehrheit beträgt danach 158. Und zwar stimmen für die Position 192, und gegen dieselbe 122; sie ist daher bewilligt.

Darauf schlägt der Präsident eine Abendsitzung vor, womit das Haus einverstanden ist.

Nächste Sitzung: Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. Februar. Für die dreitägigen großen Feldmanöver des 7. und 8. Armeekorps gegeneinander vor dem Kaiser im Herbst d. J. in der Rheinprovinz wird der Chef des Generalstabes der Armee, General-Feldmarschall Graf Moltke, im Verein mit dem General Quartiermeister Graf Waldersee, die Generalideen ausarbeiten und im Hauptquartier des Kaisers die Manöver persönlich leiten. Es werden zur Beiwohnung derselben über 100 fremdherrliche Offiziere erwartet.

— Die Schriften über Deutschland folgen sich seit einiger Zeit in Frankreich sehr schnell. Das neueste literarische Erzeugniß auf dem Gebiet ist ein Buch, welches einfach „Die Deutschen" betitelt ist und aus der Feder eines katholischen Priesters, des Paters Didon, stammt, eines ernsten Mannes, welcher längere Zeit in Deutschland und speziell in Berlin gelebt und an der hiesigen Universität als regelrecht immatrikulirter Student Vorlesungen hörte. Die Schrift des Paters Didon unterscheidet sich, wie wir im „B. B.-C." lesen, von ihren Vorgängerinnen sehr wesentlich und sehr vortheilhaft dadurch, daß sie vor Allem das aufrichtige Bestreben zeigt, den Franzosen die deutschen Zustände zu schildern, wie sie wirklich sind, die Landsleute des Verfassers in Wahrheit aufzuklären, anstatt ihrer Eitelkeit und ihren Leidenschaften durch entstellte Darstellungen zu schmeicheln. Von diesem Bestreben ausgehend, gelangt der Pater Didon selbstverständlich zu ganz anderen Urtheilen, als der „Graf Vasili" oder Herr Tissot. Ueber das Buch des Ersteren spricht er sich einem Mitarbeiter des „Gaulois" gegenüber mit großer Geringschätzung aus. „Ich finde", so äußerte er, „das Buch nicht sehr interessant. Es ist ein leeres Geschwätz und giebt von der Berliner Gesellschaft nur eine sehr oberflächliche Vorstellung. Nicht in der „Gesellschaft" muß man die Ursachen der Größe und Macht unserer furchtbaren Nachbarn suchen. Ihre ganze Macht kommt von den Universitäten." Pater Didon begründet nun diese ohne Zweifel sehr einseitige Auffassung durch eine Schilderung des Wesens der deutschen Universitäten und des Lebens der deutschen Studenten, deren Zusammenhalten, deren Korpsgeist ihm eine hohe Meinung von ihnen beigebracht. Der Geist der Manneszucht und Einigkeit sei es überhaupt, welcher die Deutschen mächtig gemacht, und irrthümlich seien die in Frankreich landläufigen Ansichten über der Deutschen empfindsames, träumerisches Wesen. Die Deutschen seien durchaus nicht eine Nation von Träumern. Wenn man übrigens von der Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Frankreich und Deutschland gesprochen, so müsse er (Pater Didon) dem widersprechen. Dieses Bündniß, so wünschenswerth es sei, würde doch unmöglich sein, weil sich die Frage Elsaß-Lothringens nicht aus der Welt schaffen lasse. Die Einverleibung Elsaß-Lothringens sei eine veraltete Forderung der Deutschen, und Fürst Bismarck, so mächtig er auch sei, würde sie dem siegreichen Deutschland nicht haben verweigern können. Alles in Allem genommen liegt hier eine durchaus ernst zu nehmende; wenn auch in einzelnen Punkten anfechtbare Veröffentlichung vor.

— Die Instruktion, welche Lord Granville Gordon Pascha ertheilt hat, lautet nach Mittheilung der „Pall Mall Gazette" wie folgt:

„Foreign Office, 18. Januar 1884.

Sir! Ihrer Majestät Regierung wünscht, daß Sie sogleich nach Egypten abgehen und ihr über die militärische Situation im Sudan und die Maßregeln Bericht erstatten, die sich für die Sicherheit der noch ihre Stellung haltenden egyptischen Garnisonen und der europäischen Bevölkerung in Chartum als räthlich erweisen könnten. Man wünscht von Ihnen, daß Sie die besten Mittel in Betracht ziehen, die Räumung des Innern von Sudan zu bewirken und die gute Administration der Häfen an der Seeküste durch die egyptische Regierung zu sichern und darüber Bericht erstatten. Im Zusammenhang mit diesem Gegenstand sollen Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Schritte richten, die man mit Nutzen machen könnte, um dem Antrieb entgegenzuwirken, von dem man befürchtet, daß er möglicherweise dem Sklavenhandel durch die gegenwärtige aufständische Bewegung und die Zurückziehung der egyptischen Autorität aus dem Innern gegeben werden könnte. Sie werden Ihre Instruktionen von Ihrer Majestät Agenten und Generalkonsul in Kairo erhalten, durch welchen Ihre Berichte an Ihrer Majestät Regierung unter offenem Siegel einzusenden sind. Sie werden sich für ermächtigt und dahin instruirt ansehen, jene anderen Pflichten zu erfüllen, welche Ihnen die egyptische Regierung zu übertragen wünschen könnte und die Ihnen durch Sir E. Baring mitgetheilt werden. Sie werden von Oberst Stewart begleitet werden, der Ihnen in den Ihnen so anvertraut werdenden Verrichtungen beistehen wird. Bei Ihrer Ankunft in Egypten werden Sie sogleich mit Sir E. Baring in Verkehr treten, welcher die Zusammenkunft mit Ihnen arrangiren und mit Ihnen die Abmachung treffen wird, ob Sie sich direkt nach Suakim begeben, oder entweder selbst auf dem Nil nach Chartum abgehen oder Oberst Stewart dahin absenden sollen.

Ich bin u. s. w.

Granville m. p.

Provinzielles.

Stettin 12. Februar. Der bereits der Finanz-Kommission der Stadtverordneten-Versammlung zugegangene Entwurf des Stadthaushalts-Etats von Stettin pro 1884/85 hat im Ordinarium in Einnahme 4,849,468 Mark (gegen 4,585,294 Mark im Vorjahre), in Ausgabe 4,775,901 Mark (gegen 4,514,150 Mark im Vorjahre), also einen disponiblen Ueberschuß für Nachbewilligungen von 73,567 Mark (gegen 71,144 Mark im Vorjahre). In der Einleitung zu dem Entwurfe heißt es: „Die Deckungsmittel des vorliegenden Etats sind insofern reichlicher, als der demselben zufließende Ueberschuß aus Vorjahren sich um circa 91,900 Mark höher stellt, als für den vorigen Etat. Allein dieser Mehreinnahme stehen bei Weitem höhere Mehrausgaben für die Schulverwaltung mit 52,976 Mark, für die Unterhaltung der Straßen mit 14,000 Mark gegenüber. Außerdem hält der

Magistrat es in Uebereinstimmung mit dem bei der vorjährigen Etatsberathung gefaßten Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung für wünschenswerth, die Abzahlung aus dem Ordinarium an das Straßenbau-Vorschußkonto, welches im vorigen Jahre zur Vermeidung einer Steuererhöhung von 80,000 Mark auf 20,000 Mark herabgesetzt wurde, wiederum zu verstärken. Da gegenüber dem sich hiernach ergebenden Mehrbedarf die Einnahmen aus den städtischen Besitzungen und Anstalten einen Zuwachs nicht nachweisen, der Mehrertrag von Kommunalsteuern bei Feststellung der bisherigen Zuschlagrente aber nur auf circa 20,000 Mark zu veranschlagen ist, so bleibt nichts weiter übrig, als eine Erhöhung der Steuern eintreten zu lassen. Daß eine solche nicht etwa blos vorübergehend, sondern dauernd erforderlich sein wird, ist nicht zu bezweifeln, denn nach Lage der Verhältnisse ist ein nennenswerthes Wachsthum der Einnahmen aus dem städtischen Vermögen in den nächsten Jahren schwerlich zu erwarten, dagegen steht bei den Ausgaben der Schulverwaltung eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Steigerung mit Sicherheit in Aussicht und ist auch bei den Ausgaben für die Unterhaltung der Straßen, der Hafenanlagen 2c. auf eine wesentliche Verminderung in den nächsten Jahren kaum zu rechnen. — Bei dieser Gelegenheit ist gleichzeitig die Frage betreffend Aufhebung des Kommunalzuschlages für die beiden untersten Stufen der Klassensteuer zur Sprache gebracht und hat sich der Magistrat für die Aufhebung entschieden. Maßgebend ist für diesen Beschluß einmal die unverhältnißmäßige Höhe der Erhebungskosten, welche nach dem Berichte der Steuer-Abtheilung bei einer Ist-Einnahme von circa 60,000 Mark circa 13,000 Mark, also mehr als 20 Prozent der Einnahme beträgt, sodann aber die Ueberzeugung, daß nach Aufhebung der Staatssteuer die Forterhebung des Kommunalzuschlages auf die Dauer nicht haltbar und auch im Hinblick auf die Einkommens-Verhältnisse der betreffenden Steuerpflichtigen nicht zu rechtfertigen ist. Dieselben gehören meist dem Arbeiter- und Gesellenstande an und haben der Mehrzahl nach keine feste und dauernde Beschäftigung, sind vielmehr zu einem großen Theile beinahe in jedem Winter zeitweise ohne jeden oder doch ohne zureichenden Verdienst; in dieser Zeit aber wird für sie die Steuerzahlung zu einer äußerst drückenden, vielfach unerschwinglichen Last, deren Beseitignng durchaus wünschenswerth erscheint. — Die Aufhebung der beiden Stufen soll übrigens nach dem ferneren Beschlusse des Magistrats nicht sofort, sondern mit dem 1. April 1885 erfolgen und zwar aus folgenden Gründen: Bei sofortiger Aufhebung werden die entbehrlich werdenden Beamten der Steuerverwaltung (7 an der Zahl) nicht sogleich ausreichende anderweitige Verwendung finden, es würde mithin die Ausgabe-Ersparniß, welche die Aufhebung zur Folge haben soll, zunächst nur in beschränktem Maße stattfinden. Dagegen würde bei der Aufhebung innerhalb Jahresfrist durch Nichtbesetzung der inzwischen vakant werdenden Stellen und durch sonstige Dispositionen betreffs der Arbeitsvertheilung eine bessere Vorbereitung für die Durchführung der Maßregel ermöglicht werden. Die Beibehaltung der Einnahmen aus den beiden Stufen für das nächste Jahr erscheint ferner auch dringend erwünscht, um den größeren Theil der noch bestehenden Straßenbauschuld zu tilgen, welche zur Zeit noch 188,000 Mark beträgt und von welcher durch den vorliegenden Etat eine Summe von 100,000 Mark abgetragen werden soll."

Der Magistrat schlägt nun vor, für das nächste Jahr an Kommunalsteuer zu erheben: 75 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer (also unverändert), 30 pCt. der Gewerbesteuer (gegen 25 pCt.) und 150 pCt. (gegen $133^1/_3$ pCt. bis jetzt), der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer mit Ausnahme der beiden untersten Stufen der Klassensteuer. Von diesen letzteren sollen pro 1884/85 noch $133^1/_3$ pCt. an Kommunalsteuer erhoben werden.

„Bei dieser Normirung der Zuschläge, heißt es in der Eintheilung weiter, würde sich der Gesammtbetrag der Kommunalsteuern, welcher nach den bisherigen Sätzen pro 1884/85 mit 1,084,000 Mark zu veranschlagen wäre, um 99,000 Mark erhöhen, von welcher Summe die Aufhebung der beiden untersten Klassensteuerstufen demnächst etwa die Hälfte absorbiren würde. Die sodann noch verbleibenden 50,000 Mark in Verbindung mit dem Wachsen des Steuer-Ertrages dürften, soweit bis jetzt zu übersehen ist, zur Deckung des Mehrbedarfs für die nächsten Jahre hinreichen."

Das Extraordinarium schließt in Einnahme und Ausgabe mit 509,373 Mark (gegen 1,272,494 Mark im Vorjahre und 894,313 Mark vor 2 Jahren). Es sind darin neben einigen kleineren Beträgen eine Abschlagsrate von 200,000 Mark für die nöthig gewordene Vermehrung der Schulhäuser und eine Summe von 43,385 Mark für die Vervollständigung der Kanalisation eingestellt. Für Deckung dieser Ausgaben würden 140,000 Mark von der städtischen Anleihe zu begeben sein, wogegen nach Titel XVI des Ordinariums 237,800 Mark von der bestehenden Anleiheschuld zur Amortisation gelangen. — Die dem Etat beigefügte Nachweisung der Gehälter der Magistratsbeamten pro 1884/85 enthält für 152 Beamte (im Vorjahre 154) die Gesammtsumme von 296,898 Mark (gegen 299,563 Mark im Vorjahre, 301,558 Mark vor 2 Jahren).

— In Bezug auf die Stempelpflicht der Handelsbriefe hat das Reichsgericht, 3. Straffenat, durch Urtheil vom 17. Dezember v. J. eine Entscheidung gefällt, nach welcher die im Tarif zu dem Reichs-Stempelgesetz vom 1. Juli 1881 ausgesprochene Befreiung der Handelskorrespondenz (Briefe und Telegramme) auf Entfernungen von mindestens 15 km von der Reichs-Stempelabgabe in denjenigen Fällen, in welchen der Brief die Schaffung eines urkundlichen Beweises für ein geschlossenes Geschäft bezweckt, nicht eintritt. Es unterliegen also nicht nur Handelsbriefe, welche den bereits anderweit erfolgten Geschäftsabschluß bezw. seine Bedingungen bestätigen, sondern auch solche Handelsbriefe, gleichwie Schlußnoten, der Stempelabgabe, welche erst die Annahme des vorausgegangenen Vertragsanerbietens und daneben auch die Rekapitulirung und Formulirung der Vertragsbedingungen enthalten, unter denen das Geschäft durch die gleichzeitig erfolgte Annahme-Erklärung zum Abschluß gelangt ist.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben sämmtlichen Regierungen und Landdrosteien eröffnet, daß sie zu ihrem Befremden ersehen haben, daß städtische Behörden wegen Rückzahlung städtischer Schulden und Abnahme von Baarbeständen gegen Auslieferung von Anleihescheinen namens der Stadtgemeinde endgültig bindende Verpflichtungen eingegangen sind, bevor noch das für diese Finanzoperation die nothwendige Grundlage bildende allerhöchste Privileg zur Ausgabe von Inhaberpapieren ertheilt war. Die Stadtbehörden sollen „nachdrücklich" darauf hingewiesen werden, daß ein derartiges Vorgehen nicht allein unangemessen erscheint, sondern auch, sobald sich gegen die Ertheilung des zu einer bestimmten Frist vorausgesetzten allerhöchsten Privilegs sachliche oder formale Bedenken ergeben, die unliebsamsten Folgerungen für die Betheiligten herbeizuführen geeignet ist. Finanzoperationen bei städtischen Anleihen dürfen somit vor Eingang des betreffenden allerhöchsten Privilegs nicht vorgenommen werden.

— In der Zeit vom 3. bis 9. Februar sind hierselbst 21 männliche, 15 weibliche, in Summa 36 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 20 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre.

— Gestern Nachmittag gegen $5^1/_2$ Uhr wurde an dem Kreuzungspunkt der Pölitzer- und Giesebrechtstraße der Arbeiter Alb. Straßburg aus Unter-Bredow von einem einspännigen Fuhrwerk (Sandwagen) überfahren, ohne daß er dadurch eine wesentliche Verletzung erlitt.

— In der Zeit vom 9. bis 10. d. M. wurden einem Louisenstraße 27 wohnhaften Hausdiener aus seiner auf dem Hofe 1 Treppe hoch belegenen unverschlossenen Stube 45 M., die er in einem Koffer verwahrt hatte, gestohlen. — Als gestern Mittag die Köchin einer gr. Domstraße 20 drei Treppen wohnhaften Wittwe die Küche auf kurze Zeit verlassen hatte, wurden 4 Stück silberne Eßlöffel, zwei mit D. W. 28. 10. 67 und 2 mit H. U. gezeichnet, ferner 2 Stück silberne Kinderlöffel, einer mit E. M. 24. 8. 69 gezeichnet und 1 Britannia-Eßlöffel gestohlen.

— Im Herbst 1882 war der Schmiedegeselle Anton Lanczkowski in der Werkstätte des „Vulkan" in Bredow beschäftigt; eines Sonnabends hatte er es, entgegen der Vorschrift, unterlassen, sein Werkzeug abzuliefern und später wurde er wegen einer Uebertretung entlassen. Nach längerer Zeit arbeitete L. in der chemischen Produkten-Fabrik, dort bemerkte man unter seinem Handwerkszeug einen Stoßmeißel, welcher den Stempel des „Vulkan" trug, und wurde deshalb gegen L. Anzeige erstattet. Die Folge war, daß sich derselbe in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Er machte zu seiner Vertheidigung geltend, daß der bei ihm gefundene Meißel allerdings aus dem „Vulkan" stamme, daß derselbe aber von ihm bezahlt worden und deshalb sein Eigenthum sei. Er habe sich den Meißel von einem Mitarbeiter geliehen, später denselben aber verlegt und dafür 1,50 M. entrichten müssen. Aus den Büchern des „Vulkan" ließ sich jedoch nicht entnehmen, daß L. in Wahrheit das Geld entrichtet hatte, und wurde er zwar nicht des Diebstahls, aber der Unterschlagung für schuldig befunden und demgemäß zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

— Herr C. Becker in Stolp hat für einen Ausziehtisch mit eisernen Zügen ein Patent erhalten und Herr A. Dossow hierselbst, Papenstraße 3, ein solches auf einen von ihm konstruirten Tisch mit gleichzeitig hervortretenden Schubfächern angemeldet.

Kunst und Literatur.

„Im deutschen Gerichtshof", gemeinverständliche Erörterungen aus dem öffentlichen und dem Privatrechte. Band II. Berlin, Gustav Behrend (H. Förstner).

Der Band bringt 155 neue Erörterungen. Wir rühmen an den kleinen Erörterungen die Frische der Darstellung, die überzeugende Klarheit und das wachsame Auge auf das Verkehrs-Bedürfniß. Um sich über ein Rechtsverhältniß Klarheit zu verschaffen, kann nicht ein Jeder wissenschaftliche Studien machen; aber er will doch darüber Sicherheit haben, wie der Fall zu behandeln und zu entscheiden sei. Für diesen Zweck, den eigentlich alle gebildeten Laien verfolgen, ist das Buch vortrefflich geeignet; nirgend breite juristische Deduktionen, sondern dafür häufig lebensvolle Beispiele. Beachtenswerth ist, daß der Verfasser stets sichere Quellen zitirt, namentlich die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe und dadurch ermöglicht, nicht nur das Buch, sondern die wissenschaftlichen Grundlagen desselben bei etwaigen Rechtsstreitigkeiten auszubeuten. Ein gutes Sachregister macht den Abschluß. Wir empfehlen dies kleine, sehr billige Buch angelegentlichst. [5]

Heine's Memoiren. Es wird unsere Leser sicher interessiren, über die Memoiren Heine's, welche nunmehr definitiv in der „Gartenlaube" erscheinen werden, aus zuverlässigster Quelle etwas Näheres zu erfahren. Daß die Verhandlungen zwischen dem Eigenthümer derselben und mehreren deutschen Verlagsfirmen so lange gedauert haben, wird Niemand mehr verwundern, wenn er erfährt, daß Herr Julia in Paris für jedes Blatt des Manuskripts mehr als hundert Franken forderte und schließlich auch erhielt. Das Manuskript, welches dem genannten Herrn von der Wittwe Heine's übergeben wurde, ist von Heine auf seinem Krankenbette mit Bleistift geschrieben und umfaßt 128 große Folioseiten. Ein Facsimile der ersten Seite wird in der „Gartenlaube" reproduzirt werden. Den Inhalt desselben können wir ausführlicher nicht mittheilen, wir betonen nur, daß das Memoirenfragment die Kindheit und die Jugend Heine's behandelt und einen tiefen Einblick in das Familienleben des Dichters gestattet. [6]

— Herr Nesper, der den Februar hindurch im königl. Schauspielhause gastirt, ist als engagirt zu betrachten, wenn auch die entsprechenden Formalitäten noch nicht erfüllt sind. Sein Eintritt in den Verband der königl. Bühne erfolgt mit dem 1. September. Bisher gehörte er bekanntlich dem Ensemble der Meininger an.

Vermischtes.

— Welche Kette fesselt nur Vornehme?
Die Etikette.

Warum ist Eva dem Adam aus der Seite genommen?
Weil sie ein Seitenstück zu ihm sein sollte.

Wann kommen Zeit und Rath zusammen?
Bei der Trauung: mit der Hochzeit wird die Heirath vollzogen.

In wiefern ist der Thurmknopf das Theuerste an der Kirche?
Insofern, als er am höchsten zu stehen kommt.

Welche Hälfte ist ein Ganzes?
Die Ehehälfte.

Welchem Dichter sind die meisten Tonstücke gewidmet?
Dante. Auf zahllosen Kompositionen ist zu lesen: Andante (An Dante).

— (Ein verschwundener Engländer.) Die römische Polizei wird seit Kurzem durch einen Vorfall in Athem gehalten, der durch die eigenthümlichen Umstände, die ihn begleiten, das allgemeine Interesse der Tiberstadt in Anspruch nimmt. Vor einigen Wochen kam der Sohn eines der reichsten Bankiers der Londoner City in Rom an, um daselbst den Winter zu verleben. Am Tage nach seiner Ankunft verließ der junge Fremde gegen Abend das Hotel, in welchem er abgestiegen war, eines der vornehmsten der heiligen Stadt, ohne bisher in dasselbe zurückzukehren. Die römische Polizei, die alsbald von seinem Verschwinden verständigt wurde, vermochte trotz der sorgfältigsten Recherchen auch nicht die geringste Spur zu entdecken, welche geeignet wäre, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Als alle ihre Anstrengungen vergeblich blieben, wandte sie sich nach London, von wo einer der gewandtesten Detektives entsendet wurde, um sie bei ihren Nachforschungen zu unterstützen. Auch dieser vermochte jedoch kein günstigeres Resultat zu erzielen. Der junge Engländer blieb und bleibt nach wie vor spurlos verschwunden, so daß keine andere Annahme übrig bleibt, als die eines Verbrechens, welchem der Fremde zum Opfer gefallen. Man hat jetzt nur noch die Hoffnung, durch Ausschreibung eines hohen Preises Anhaltspunkte für das Zustandebringen desselben zu gewinnen.

— (Wurst wider Wurst.) Eine Londoner Zeitung brachte jüngst allerlei kleine Spöttereien über die so viel gepriesene Bildung und den guten Geschmack der Amerikanerinnen. Namentlich betreffs des letzteren wußte sie eine ganze Reihe hübscher Anekdoten zu erzählen, die sie mit der folgenden abschloß: „Eine reiche Newyorkerin hatte sich ihr neues Haus eingerichtet. Als Alles fertig war, ließ sie einen renommirten, kurz vorher in Amerika angekommenen italienischen Maler zu sich laden, um nach einem Rundgang durch ihre drei Parlors je ein Dutzend Gemälde für jeden zu bestellen, die — to match the carpets — genau dem Muster und der Farbe der Teppiche entsprechen sollten." Diese allerdings sehr boshaft, aber ebenso gut wie boshaft erfundene Anekdote hat einen Bostoner Humoristen veranlaßt, seinerseits eine Begegnung mit einer englischen Dame zum Besten zu geben, in deren Londoner Hause Alles in Roth gehalten war — to match the nose of the ladys husband — in der Farbe der Nase des Hausherrn.

— (Eine begehrte „Partie.") In Paris wurde dieser Tage das große Loos der Künstler-Lotterie gezogen, 100,000 Frcs. Die glückliche Gewinnerin, Frl. Josephine Dacre, ein junges, hübsches Mädchen von 18 Jahren, erschien, von ihrem Vater und einem Notar begleitet, auf der Bank, um das Geld in Empfang zu nehmen. Frl. Dacre hat in den wenigen Tagen, welche der Ziehung folgten, nach Aussage ihres Notars schon an achtzig Heirathsanträge erhalten, oder, wie die junge Dame selbst behauptet, sogar schon über hundert.

— (Vorsichtig.) Isidor, Du fahrst nach Kroneuburg, werst mitnehmen die alte Pistol'. Du weißt, daß die Gegend sehr unsicher ist." — „Was Dir nix einfallt! Wenn ich werd ausgeraubt, wird mir nehmen der Räuber auch noch die Pistol'.

Magdeburg. In dem an der Viktoriastraße belegenen Seitenbau des Gartens unsere Stadttheaters hat Herr Karl Lanz aus Dresden seit Kurzem eine kleine Sehenswürdigkeit zur Schau gestellt, der wenigstens nachgerühmt werden kann, daß sie das erfüllt, was von ihr versprochen wird. Eine elektro-magnetische Leitung führt zu einer Uhr und einem Bettgestell und bewirkt zu einer bestimmten, nach Belieben fest zu stellenden Zeit das Erklingen zweier Glocken, welche den in diesem Bett liegenden Schläfer erwecken wollen. Um es ihm, wenigstens im Winter, möglichst bequem zu machen, entzündet sich durch den elektro-magnetischen Apparat zugleich ein Licht. Sollte der Inwohner des Bettes trotzdem noch zu verschlafen sein, so wird ihm durch eine weitere Vorrichtung die Schlafmütze, falls er eine solche trägt, von dem Kopfe gezogen; es entzündet sich hier ohne ein Zuthun eine Spiritusflamme, die ihm seinen Morgenkaffee kocht. Der Insasse ist aber auch als ein Freund der Musik gedacht und deshalb bringt ihm sein eigenes Bett ein Morgenständchen — Alles ohne Kosten und Mühe. Bleibt er trotz alledem ein hartnäckiger Schläfer, so läßt das Bettgestell noch ein Mal, gewissermaßen als letzten Mahnruf, ein abermaliges Glockengeläut ertönen, um dann aber gegebenen Falls unbarmherzig den nicht zu bessernden Sünder zum Bett hinaus zu werfen, vorher wird noch ein Mal durch eine aufsteigende Schrift, die er mit schlaftrunkenen Augen aber wohl selten wird lesen können, nochmals die höfliche Bitte zum Aufstehen ausgesprochen. Jedenfalls ist das Ganze ein kleiner, sinnreicher Apparat, obwohl seine praktische Verwendung wohl nicht viele Anhänger finden dürfte.

Viehmarkt.

Berlin, 11. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2958 Rinder, 7613 Schweine, 1327 Kälber, 8756 Hammel.

In Rindern veranlaßte die größere Nachfrage der Schlächter und Exporteure ein etwas lebhafteres Geschäft, indessen ohne wahrnehmbare Preissteigerung. 1. Qualität 57—60 Mark, 2. Qualität 47—50 Mark, 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Auch in Schweinen gestaltete sich in Folge des geringeren Auftriebes der Handel, wenigstens in inländischer Waare, lebhafter und zu höheren Preisen als in voriger Woche; auch Serben erzielten bessere Preise, während Bakonyer auf früheren Preisen verblieben, da Fettvieh auch in inländischer Waare reichlich vertreten war. Der Markt ist ziemlich geräumt. Es erzielten: Mecklenburger 47—48 Mark, Pommern und gute Landschweine 45—46 Mark, Senger 42—43 Mark, Serben, Moldauer und Bessarabier 40—43 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer 45—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Das Kälber-Geschäft verlief wie am vorigen Freitag rasch und glatt zu den gleichen Preisen. Beste Qualität 52—60 Pf., geringere Qualität 40 bis 50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammel-Handel gestaltete sich zwar nicht so schleppend wie vor acht Tagen, aber doch recht gedrückt und flau. Preisbesserung ist nicht zu vermerken. Beste Qualität 44—48 Pf., beste englische Lämmer bis 52 Pf., und geringere Qualität 35—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 11. Februar. Die Beerdigung des am Sonnabend verstorbenen Vice-Präsidenten des Oberhauses, Grafen Cziraky, fand heute unter zahlreicher Betheiligung seitens der höchsten Kreise auf dem Gute des Verstorbenen in Lovasbereny statt. Der Kaiser hatte den General-Adjutanten Freiherrn von Mondel entsandt, die Regierung war durch die Minister Szapary, Pauler und Bedekovic vertreten.

Paris, 11. Februar. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend das Verbot von Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen fort. Der Minister des Innern vertheidigte den Gesetzentwurf; die Kammer beschloß schließlich mit 337 gegen 207 Stimmen trotz des lebhaften Widerspruches der äußersten Linken, zu der Berathung der einzelnen Artikel überzugehen. Fortsetzung morgen.

Paris, 11. Februar. Das Journal „Le Monde" veröffentlicht eine Depesche des französischen Bischofs Puginier in Tonkin, datirt F[illegible]agkong, den 9. d. Mts., in welcher derselbe meldet, ein Priester, 22 Katechenten und 2[illegible]sten seien umgebracht worden. Gleichzeitig verlangt Bischof Puginier Hülfe.

Paris, 11. Februar. Gegenüber den Meldungen des „Standard" bemerkt der „Temps", daß der französische Kreuzer „Seignelay" und nicht der „Infernet" nach Suakin gesendet worden sei. Falls Suakin angegriffen werden würde, sollte der „Seignelay" den französischen Konsular-Agenten und die in Suakin befindlichen französischen Staatsangehörigen an Bord nehmen, ohne jedoch an den Vertheidigungs-Operationen Theil zu nehmen. Der „Seignelay" werde den Piräus am Mittwoch verlassen; der „Infernet" befinde sich gegenwärtig in Obock.

London, 11. Februar. Der Chefredakteur der „Times", Professor Chenery ist heute gestorben.

Charkow, 11. Februar. Auf dem hiesigen sogenannten Moskauer Kaufhofe brach heute Feuer aus; bis jetzt sind 6 Manufakturwaaren-Lager niedergebrannt, auch die übrigen auf dem Kaufhofe b[illegible]lichen Lager dürften nicht zu retten sein. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Konstantinopel, 11. Februar. Der Gouverneur von Adrianopel, ehemaliger Großvezier Kadri Pascha, ist gestorben.

Kairo, 11. Februar. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" ist General Gordon in Berber eingetroffen.

Newyork, 11. Februar. Das Wasser in dem Ueberschwemmungs-Gebiete steigt noch, ausgenommen bei Wheeling, wo es sehr langsam fällt. Der Nothstand ist überall groß, Portsmouth am Ohio ist überschwemmt; voraussichtlich wird es nothwendig sein, etwa 20,000 Personen in den Ortschaften Wellsburg und Moundsville mit Nahrung und Kleidung zu versehen. Die Fluth in Cincinnati ist größer als im Jahre 1832, das Wasser ist noch im Steigen begriffen. Die Wetterberichte kündigen weitere Regengüsse an. Die Kongreß-Mitglieder von Ohio, Kentucky und West-Virginien werden in Washington zusammentreten, um Vorkehrungen zu treffen behufs sofortiger Bewilligung von Geld von Seiten des Kongresses zur Unterstützung der Nothleidenden.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte
von
Paul Felz.

11

„Noch immer diese fixe Idee?“ gab er melancholisch lächelnd zurück. Er griff in seine Tasche, entnahm derselben ein Portefeuille, diesem ein Papier und hielt es mir hin.

Ich las ein Trauzeugniß, welches mich — Hermione Komtesse Sebnitz — als vor etwa sechs Monaten mit Edgar von Bruckner, dem Menschen, welcher da vor mir stand, vermählt deklarirte. Verächtlich warf ich ihm das Papier vor die Füße.

„Auch noch ein Fälscher!“ rief ich entrüstet. „Ha! ich begreife: Sie dichten mir Wahnsinn an, aber so wahnsinnig wäre ich doch nie gewesen, um einem Manne Ihres Gelichters freiwillig meine Hand zu reichen, der mir den Gatten meuchlings durch gedungene Banditen erdolchen ließ! — Ich werde mich vor Ihnen zu schützen wissen!“

„Wer anders als ich — Dein rechtmäßiger Gemahl — soll und kann Dich schützen?“ war seine ruhige Antwort. Er erfaßte auf's Neue meine Hand und hielt sie so fest in der seinen, daß ich Schmerz empfand. Mit keuchender Brust sprach er dann:

„Du bist mein Weib! — vor Gott und der Welt — und Nichts trennt Dich von mir! — Dein Wahnsinn soll nun ein Ende haben, noch heute folgst Du mir oder — im Weigerungsfall — bringe ich Dich in's Irrenhaus!“

Entsetzt, sprachlos starrte ich ihn an. Weicher, zärtlich fast fuhr er fort:

„Hermione, ich liebe Dich heiß und innig, vergiß Deine irren Träume und sei wieder mein liebes, süßes Weib!“

Er wollte mich an sich drücken, doch mit übermenschlicher Kraft riß ich mich los.

„Fort von mir! — Fort!“ schrie ich, meiner kaum mächtig. „Lieber tödte ich mich, als daß ich das Weib eines Mörders und Fälschers werde!“

„Du bist krank, Hermione,“ erwiderte er sehr ruhig, „und man muß Dir Deine verletzenden Reden verzeihen.“

Ohne ein Wort weiter ging er. Als er das Zimmer verlassen, schloß er von außen die Thür ab: ich war demnach eine Gefangene. Ich glaube, mir schwand das Bewußtsein. Langsam nur, allmälig kam ich dazu, meine Lage zu begreifen. Ich war in der Gewalt dieses Mannes, ich hatte Niemand, keinen Menschen, mich zu schützen, zu ihm fliehen zu können; wenn er behauptete, ich sei wahnsinnig, wer würde mir das Gegentheil glauben? — Mußte man seinen Ausspruch nicht für den richtigen halten? — Ich war selbst nicht weit davon entfernt, glaube ich, mich für wahnsinnig zu halten. Ich rief mir alles Erlebte ins Gedächtniß zurück: den Tod meines Vaters und Bruders, meine Liebe zu Vincenzo Meroni, unsere Flucht, unser verborgenes Glück, dann das Gräßliche — den Mord meines Gatten . . . . Dann blieb es lange, lange dunkel, bis das Kind — mein, unser Kind — mich zum Bewußtsein wieder erweckte. — Und jene Zeit, in der es für mich dunkel war, von der ich Nichts wußte, konnte er — Bruckner — sie nicht benutzt haben, um sich mit mir trauen zu lassen? . . . . . — Meine Sinne drohten sich in Wahrheit über diesen Gedanken zu verwirren; doch es war ja nicht möglich! — Nicht lange sollte ich Zeit behalten, diesen Gedanken nachzuhängen, denn der Mann, der sich meinen Gatten nannte, trat wieder ein; die alte Frau begleitete ihn, sie trug meinen Mantel über den Arm und machte Miene, mich in denselben zu hüllen. Ich hörte einen Wagen vorfahren.

„Ich gehe nicht von hier!“ rief ich. „Wohin will man mich bringen?“

Er gab der Frau einen Wink, sie verließ uns, indem sie noch einen mitleidigen Blick auf mich warf. Ich sah, sie hielt mich für wahnsinnig. Sie war die Dienerin des Mannes, als dessen Frau ich galt: was half mir da alles Flehen? Hier fand ich keine Hülfe, das fühlte ich. Ich hüllte mich in meinen Mantel.

„Ich folge Ihnen,“ sagte ich, „aber nicht als Ihr Weib. Ich weiche der Gewalt, welche Sie jetzt über mich haben, doch ich werde mich frei machen — werde die Gerechtigkeit, die ganze Welt gegen Sie anrufen!“

„Es wird Dir das gar nichts nützen: Du bist nun einmal meine Frau und ich kann das der ganzen Welt beweisen. Kein Richterspruch kann uns trennen auf Deinen alleinigen grundlosen Antrag hin. Ich bin Dein Gemahl und gebe Dich nicht frei. Deine wahnsinnigen Märchen wird Niemand Dir glauben, man dürfte Dich höchstens bemitleiden, und mich mit, daß Du, nachdem Du Dich mit mir verheirathet, den Verstand verloren hast.“

Er sprach wiederum vollkommen ruhig, mit klarer Schärfe, ich mußte es erkennen, daß ich vollständig in seiner Gewalt war. Meinen einzigen Trost bildete der feste Glaube, daß jenes Trauzeugniß ein Falsifikat sein müsse und es mir noch gelingen werde, das zu beweisen und dadurch frei zu kommen aus der Gewalt dieses schrecklichen Mannes. Für jetzt mußte jeder Widerstand von meiner Seite nutzlos sein und es blieb nur übrig, mich seinem Willen zu beugen und ihm zu folgen; sobald aber eine günstige Gelegenheit sich mir bieten würde, war ich entschlossen, zu handeln. Bis dahin nahm ich mir vor, mich zu fügen, mich ganz ruhig zu verhalten, so konnte sich die ersehnte Gelegenheit am besten finden, und mein Benehmen mußte dazu beitragen, die Gerüchte, welche er über meinen Geisteszustand ausstreute, zu widerlegen.

Er griff nach meiner Hand, um mich hinunterzugeleiten.

„Rühren Sie mich nicht an! Sobald Sie das thun, tödte ich mich! Wenn ich es nicht jetzt, nicht augenblicklich thue, so ist es aus Rücksicht für mein Kind, welches ich doch wiederzuerhalten hoffe, falls es nicht gleich seinem Vater gemordet wurde; sobald Sie aber irgendwelche Rechte auf mich beanspruchen, wird der Tod mich von Ihnen befreien!“

„Dieser Wahnsinn wird sich hoffentlich nun bald legen, Du wirst meine Liebe für Dich erkennen und dies Erkenntniß wird Dich für immer heilen. Bis dahin will ich warten, Dich nicht zwingen, mein Weib in Wirklichkeit, nicht nur, wie jetzt, blos dem Namen nach, zu sein und vor der Welt.“

Ich bestieg den Wagen. Mir graute vor der Fahrt mit ihm allein. Durch eine mir vollständig unbekannte Gegend fuhren wir bis zum Abend, das Ende unserer ersten Tagereise war ein ziemlich großer, bäurisch aussehender Gasthof; am nächsten Tage ging es wieder mit Postpferden weiter, immer weiter, und so fort, viele Jahre hindurch. Ich sprach kein Wort, mein Begleiter blieb auch stumm, wich aber nicht eine Sekunde von meiner Seite. Endlich kamen wir am Ziele unserer Reise an und der Wagen hielt vor einem großen palaisartigen Hause. Nicht ohne Zagen stieg ich aus. Mehrere Diener in eleganter Livrée standen am Eingang und blickten mit einer gewissen Scheu auf mich. Ich ahnte, daß auch sie mich geisteskrank glaubten. Ruhig ging ich an ihnen vorüber. Mein Begleiter führte mich in schöne, große Gemächer.

„Hier sind wir zu Hause, Hermione,“ sagte Bruckner. „Bist Du vernünftig, so sollst Du vollständige Freiheit haben, andernfalls zwingst Du mich, Dich gefangen zu halten, um so mehr, als hier im Hause Jeder und Jede Dich für soeben aus einem Irrenhause zurückgekehrt hält, man wird Dich also aufs Neue erkrankt glauben, falls Du irgend eine Deiner fixen Ideen hier zum Vorschein bringst. Du wirst Herrin hier sein, kannst thun und lassen, was Dir gefällt, nur kann ich Dich, Deinem noch immer unsicheren Zustande zufolge, nie allein lassen, deshalb habe ich eine Gesellschafterin für Dich engagirt, welche Dich stets begleiten, immer um Dich sein wird. Ein Fluchtversuch Deinerseits würde vollständig nutz- und erfolglos sein, denn ich würde meine geistesgestörte Frau schnell genug wiederzufinden wissen.“

Bleich, zitternd stand ich vor dem furchtbaren Mann. Ich hob meine Arme zu ihm auf und flehte:

„O. warum thun Sie dies Alles? Was wollen, was erwarten Sie von mir? Begehren Sie mein Vermögen: nehmen Sie es, aber geben Sie mich frei und mein Kind mir zurück, dann will ich gehen, für mich und den Knaben arbeiten und Sie sollen mich nie wiedersehen, niemals mehr etwas von mir hören!“

Seine Antwort bestand zunächst in einem höhnischen Lachen, dann sagte er:

„Ueber Dein Vermögen habe so wie so nur ich zu gebieten, da ich Dein Gemahl bin und mir dasselbe ohne jede einschränkende Klausel übergeben wurde. Du gehörst mir und es bleibt bei dem, was ich Dir soeben gesagt habe. Hier sind Deine Zimmer unter den meinigen, nur der Speisesaal ist gemeinschaftlich. Benimmst Du Dich, wie ich erwarte von

Berlin, 11. Februar 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,60 bz
Consolidirte Anleihe	4½	103,60 bz G
do. do.	4	102,60 bz G
Staats-Anleihe	4	101,70 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,70 bz
do. do.	4	101,8[illegible] bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	109,60 bz
do.	4½	105,60 G
Central-Landschaftl.	4	101,30 G
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	94,00 bz
do.	4	101,95 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	93,00 bz G
do.	4	102,20 B
do.	4½	102,[illegible]0 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,70 G
Westpr. Ritterschaft	3½	93,10 bz G
do. do.	4	102,2[illegible] bz
do. do.	4	101,80 bz
do. do. 2 S.	4½	101,75 bz
Ostpreußische	3½	93,00 G
do.	4	101,[illegible]5 B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,60 G
Pommersche	4	101,50 G
Posensche	4	101,50 G
Preußische	4	101,[illegible] bz G
Schlesische	4	101,[illegible] G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
[illegible] Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,00 B
[illegible] Präm.-Sch. à 40 Rt	—	298,[illegible]
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,00 B
do. Fl.-Loose	—	— —
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,20 B
Braunschw. [illegible]	—	98,70 bz B
Köln-Mindener Pr.-A.	3½	—,—
Dessauer Präm.-Anleih.	3½	123,60 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdb.	5	114,25 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	111,60 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,60 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,25 B
Meininger Loose	—	27,40 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,90 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,75 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,90 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67,20 G
do. Silber-Rente	4⅕	67,80 bz B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	314,00 G
do. 1860-Loose	5	119,20 B
do. 1864-Loose	—	316,25 G
Ungar. Goldrente	6	102,98 bz
Russ. Boden-Credit	5	86,20 bz
Russ. consol. Anl. v. 71	5	87,10 bz
do. do. v. 72	5	87,10 bz
do. do. v. 73	5	87,10 bz
do. Anleihe v. 75	4½	77,50 bz
do. do. v. 77	5	93,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,40 bz G
Bergisch-Märkische	5	4	— —
Berlin-Dresden	3½	4	18,20 bz
Berlin-Hamburg	8½	4	428,50 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	119,50 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	119,50 bz G
Cöln-Minden	4⅗	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4⅗	4	45,75 bz
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	101,70 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	273,10 bz
do. La. B.	4	4	19[illegible]
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	[illegible],80 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	3	[illegible] G
Rheinische	0	4	167,10 G
do. La. B. St. g.	9	4	10[illegible],75 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,10 B
Thüringer	5	4	216,20 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	25,00 G
Ludwigsh.-Bexbach	4½	4	211,25 bz
Mainz-Ludwigsh.	0	4	109,20 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	204,80 bz
Werrabahn	4	4	103,25 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	143,40 bz
Franz-Josephbahn	5	4	86,00 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	125,75 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	101,7[illegible] bz B
Kaschau-Oderberg	7	4	61,50 G
Oesterr. Franz.-S.	7	4	531,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	309,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	74,90 G
Russische Staatsbahn	4½	5	126,10 G
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	227,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	14,50 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	75,25 bz G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	116,60 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,75 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	117,50 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	113,50 bz G
Oberlausitzer	5	5	80,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	121,75 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	102,75 G
Rechte Oderuferbahn	7	5	193,90 bz G
Saalbahn	0		97,80 bz G
Tilsit-Insterburger	5	5	101,90 G
Weimar-Gera	5	5	71,25 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	95,60 bz G
do. do. La. C.	3½	95,60 bz G
Berlin-Anhalter	4½	103,75 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	101,00 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,50 G
Berlin-Hamburger	4	103,00 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,00 B
do. La. D. neue	4½	104,00 G
do. La. E.	4½	103,30 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,00 G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,00 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,75 G
do. La. K.	4½	103,75 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,50 bz G
do. 2. Em.	4	1[illegible]1,30 bz G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	10[illegible],75 G
do. La. C.	4½	10[illegible],75 G
Magdeburg-Halberstadt	4½	103,60 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,70 G
do. Em. v. 1880	4½	10[illegible] B
do. (Stargard-Posen)	4	[illegible]2,25 G
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,00 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,50 G
Thüringer 4. Serie	4½	103,50 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,70 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,10 G
3. S.	5	103,[illegible] bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,60 B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,50 bz G
do. 1872	5	86,50 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	388,25 bz G
do. do. 1874 gar.	3	382,25 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	376,00 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	105,70 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,20 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,25 bz
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	102,70 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	295,70 bz
do. do. neue	5	2[illegible],00 G
Baltische	5	83,50 bz G
Brest-Grajewo	5	89,40 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,60 bz
do. in Liv. Sterl.	5	89,20
Jelez-Orel, gar.	5	94,00 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,80 bz
do. Oblig.	5	83,70 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,90 bz
do.-Chart.-Asow (Oblig.)	5	86,20 bz G
Kursk-Kiew, gar.	5	101,80 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,70 bz
do.-Smolesk gar.	5	96,10 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79,80 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,75 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,70 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,80
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,80
Warschau-Terespol, gar.	5	96,00 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,20 bz
do. . Em.	5	102,70 bz
do. 4. Em.	5	102,30 bz
do. 5. Em.	5	101,80 bz
Zarskoe-Selo	5	64,10 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	106,75 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	102,60 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,00 G
do. do. do.	4½	102,90 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,60 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	—,—
do. do. 2.	4½	102,60 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,90 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,00 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	107,50 bz B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,60 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	103,00 bz G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,25 bz
do. do. (rz. 100)	5	100,70 bz B
do. do. (rz. 115)	5	103,25 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	115,00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,30 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,60 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 G
do. do. do.	5	107,90 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	10[illegible],60 G
do. do. do. (rz. 110)	5	101,10 bz B
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	— —
do. do. do. do.	5	100,60 G
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,60 bz G
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	135,00 bz
do. Hand.-Verein	5½	4	125,00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	107,25 bz G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	146,90 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	88,20 B
Danziger Privat-Bank	5½	4	118,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	154,30 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	110,90 G
Deutsche Bank	10	4	145,00 bz B
Disconto-Com.	10	4	195,25 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	52,50 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	169,00 bz G
do. Disconto	8	4	105,00 bz B
Lübecker Bank	5	4	100,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	105,75 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	95,25 G
Meininger Credit-Bank	0	4	94,30 bz G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	9[illegible],75 G
Norddeutsche Bank	10	4	153,00 G
do. Grundcredit	0	4	42,50 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,25 bz G
do. Intern. Bank	12⅘	4	90,30 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	62,75 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	119,75 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	[illegible]	102,50 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	126,80 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	88,75 G
Reichsbank	6	4	148,50 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	[illegible]00,80 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	91,25 bz
Schles. Bankverein	6	4	107,60 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,60 B
Weimarische Bank	5	4	90,00 bz G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	[illegible]	4	142,25 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	72,50 bz
Unter den Linden	0	4	12,50 bz
Bazar	7½	4	144,50 G
Brauereigesellsch.: Ahrens	2½	4	79,00 bz G
Böhmisches	9	4	169,00 bz B
Bock	8	4	89,25 bz G
Landree	9½	4	125,00 bz G
Patzenhofer	9	4	3[illegible],50 B
Tivoli	8	4	115,75 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	109,00
Egestorffer Salinen	5½	4	106,50 bz G
Immobilien	5	4	84,5[illegible] B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	102,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	14[illegible],75 bz G
do. Egells	—	4	21,00 G
do. Freund	8	4	84,50
do. Hartmann	3½	4	126,25 bz G
do. Schwartzkopff	0	4	200,60 bz G
do. Stettiner	0	4	10,00 bz B
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rozm.	7	4	90,50 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	169,25 bz G
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	196,75 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	29,10
Viehmarkt	4	4	45,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,[illegible] bz G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	[illegible]	4	80,20 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	116,00 G
Cölner Bergwerk	7½	4	115,00 bz G
Donnersmarckhütte	4	4	6[illegible],60 bz
Dortmunder Union	4	4	11,25 B
Duxer Kohlenver.	6	4	50,00 G
Gelsenkirchener	8½	4	116,75 bz G
Harpener Bergbau	3½	—	95,00 G
Hibernia	6½	4	95,10 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	113,[illegible]0 bz B
König Wilhelm	0	4	37,00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	40,00 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	103,60 bz B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,75 bz G
do. do. St.-P.	8	4	85,75 G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45,70 B
Warstein. Gruben	0	4	6,10 bz G
Westfälische Union	—	4	6,60

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 11.

Amsterdam 8 Tage	3	168,80 bz
do. 2 Monat	—	168,00 bz
London 8 Tage	3	20,47 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,20 B
do. 2 Monat	—	80,80 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,10 B
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,65 bz
do. 2 Monat	—	168,00 bz
Petersburg 3 Wochen	6	197,00 bz
do. 3 Monat	—	195,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,25 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	1394 G
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,40 G
Oesterreich. Banknoten	168,75 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	198,00 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspielh.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅔
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. Februar. Wetter trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko 165—180 per April-Mai 179—179,5 bez., per Mai-Juni 181 bez., per Juni-Juli 182—182,5 bez., per Juli-August 184—184,5 bez., per September-Oktober 186,5—187 bez.

Roggen behauptet per 1000 Klgr. loko inl. 135—142, russ. 140—144 bez., per April-Mai 144,5—145 bez., per Mai-Juni 145,5 bez. u. B., 145 G. per Juni-Juli 146 bez., per Juli-August 147 bez., per September-Oktober 149 B., 148,5 G.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66,5 B., per Februar 64,75 B., per April-Mai do., per September-Oktober 62 B.

Spiritus still, per 10.000 Liter % ohne Faß 47 bez., per Februar 47,2 nom., per April-Mai 48,[illegible]—48 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48,6—48,5 bez., per Juni-Juli 49,2 B. u. G., per Juli-August 50 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,30 tr. bez., alte Us. 9,75 tr. bez.

Deiner Klugheit, zeigst Du Dich als vernünftige Frau, so werden wir Gesellschaft bei uns sehen, wo nicht, bleibst Du mit Deiner Gesellschafterin allein, einsam. Du magst nun selbst wählen, wie Du leben willst. Fehlen soll es Dir an Nichts, nur kann ich einer Kranken Deiner Art Geldmittel nicht zur Verfügung stellen; kaufe, was Dein Herz begehrt, Deine Rechnungen werde ich stets anstandslos bezahlen, selbst wenn Du verschwendest."

Bruckner klingelte. Eine Dame trat ein.

„Fräulein von Baldern ist so gütig, Dir Gesellschaft zu leisten," sagte er, die Dame mir vorstellend und mich ihr. Dann verbeugte er sich leicht und ging.

Ich wünschte allein zu sein, um mich meinem Jammer ungestört überlassen zu können. Stundenlang saß ich oft und stierte vor mich hin. Bilder aus der Vergangenheit zogen an meinem geistigen Auge vorüber, ich träumte von Vincenzo und eine unaussprechliche Sehnsucht nach meinem Knaben ergriff mich, doch jedes Wort, jede Vorstellung an ihn, der mich gefangen hielt, war ja vergeblich, zudem glaubte ich, daß mein Knabe todt, wie sein Vater gemordet worden sei.

Man behandelte mich im Hause Bruckner's wie eine Kranke, voller Rücksicht und Mitleid, doch ich sah wohl, daß Alle an meinen Wahnsinn glaubten. Welch ein Märchen der Mann, den man für meinen Gatten hielt, ihnen erzählt haben mochte, wußte ich nicht, doch es fand Glauben — ich nur stummes, scheues Mitleid.

Nachdem mein erster heftiger Schmerz sich einigermaßen gemildert hatte, begann ich Pläne zum Zweck meiner Befreiung aus den unwürdigen Banden, die mich fesselten, zu entwerfen. Ich wollte und mußte mich diesem Leben in dem Hause meines Feindes, des Mörders meines Gatten und Kindes, um jeden Preis entziehen.

Oft, nur von der Gesellschafterin begleitet, fuhr ich aus, Besuche aber empfing ich weder, noch machte ich solche, obgleich Bruckner es sehr gern gesehen haben würde, wenn ich an seiner Seite in der Gesellschaft erschienen wäre, das aber wollte und konnte ich nicht. Ich blieb auf meinem Zimmer, nur die Mahlzeiten wurden gemeinschaftlich eingenommen.

Bruckner zeigte sich stets sehr zuvorkommend gegen mich, erfüllte alle meine Wünsche und war sichtlich bemüht, meinen Haß in Liebe zu verwandeln; ich glaube, er liebte mich, und es war nicht allein mein Vermögen, welches er besitzen wollte, er hätte mich sonst sicher ebenso aus der Welt zu schaffen gewußt, wie meinen Gatten und unseren Sohn, oder er hätte für meine dauernde Unterbringung in einem Irrenhause Mittel und Wege gefunden.

Eines Tages sprach ich beim Spazierenfahren gegen Fräulein von Baldern den Wunsch aus, einen ihr namhaft gemachten Rechtsanwalt zu sprechen; sie wurde darauf sehr verlegen und schien unschlüssig, ob sie meinem Verlangen zustimmen oder sich demselben widersetzen solle; schließlich aber mochte sie wohl denken, daß ein Advokat auch im Stande sei, eine Wahnsinnige von einer Vernünftigen zu unterscheiden, und so fuhren wir bei dem langjährigen Anwalt meines verstorbenen Vaters — Justizrath Decker — vor, den ich oft im väterlichen Hause gesehen hatte. Ich befahl Fräulein von Baldern, meine Rückkunft im Vorzimmer zu erwarten, und stand bald allein dem alten Freunde meines Vaters gegenüber.

Meine ganze Leidensgeschichte erzählte ich dem würdigen Herrn, der gespannt meinen Worten lauschte. Ich beschwor ihn, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich hatte den Trauschein mitgenommen, um durch ihn dessen Echtheit prüfen zu lassen und mich zu befreien von dem Manne, der mich seine Gemahlin mit Unrecht nannte.

Justizrath Decker glaubte mir, er hielt mich nicht für wahnsinnig, das sah ich an seinen Augen, welche theilnahmsvoll auf mich gerichtet waren. Mit tröstenden Worten gab er mir die Zusicherung, Alles, was in seinen Kräften stände, für mich zu thun. Einen Freund hatte ich nun gewonnen.

Um Vieles leichter fuhr ich nach Hause: die Hoffnung hatte mich neu belebt.

Ich wartete dann Tag für Tag und Woche um Woche geduldig auf Nachricht vom Justizrath — vergebens. Lange Zeit verging und schon begann ich zu verzagen, glaubend, er habe mich nur beruhigen, nur trösten wollen, wie man einem kranken Kinde scheinbar jeden Willen thut: da kam er endlich eines Tages selbst, doch sein ernstes, sorgenvolles Gesicht kündete nichts Gutes.

„Der Trauschein ist echt, gnädige Frau, und die Trauung hat thatsächlich stattgefunden," sagte Justizrath Decker traurig.

„Unmöglich!" rief ich, von seinen Worten wie betäubt.

Er zuckte die Achseln.

„Unmöglich nicht, gnädige Frau. Konnten Sie nicht wirklich krank gewesen sein und man Ihren willenlosen, unzurechnungsfähigen Zustand benutzt haben, um Sie zu verheirathen?"

„Aber dann kann eine solche Ehe doch getrennt werden? — Ich beschwöre Sie, erlösen Sie mich aus dieser Pein!"

(Fortsetzung folgt.)

Ulmer Geld-Lotterie.
Ziehung 18. bis 21 Februar.
Hauptgewinn: M. 75000, 30000, 10000, 2 × 5000, 10 × 2000, 20 × 1000 2c., kleinster Gewinn 20 M. Alles in baar.
Loose à 3⅓ M.

Gold- und Silber-Lotterie
des Kinderheilstätten-Vereins.
Ziehung am 15. März und folgende Tage.
Hauptgewinn: M. 50000, 20000, 2 × 10000, 4 a 5000, 11 a 2000 25 a 1000 2c., kleinster Gewinn 10 M.
Loose a 1 M. (11 für 10 M.)

Stettiner Kirchbau-Lotterie,
Ziehung 1. April 1884
Hauptgewinn im Werthe von Mk. 5000.
Loose à 1 M. (11 für 10 M.) bei
Rob. Th. Schröder.

Königl. Preuß. Lotterie.
Für Originalloose zahle ich die höchsten Preise.
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Für Raucher!
Portoriko à Pfund 80, 90, 100 ₰, mittelkräftig und leicht,
Maryland à Pfund 70, 80, 100, 120 ₰, sehr milde,
Varinas-Kanaster à Pfund 120, 150 ₰, hochfeine Qualität,
gegen Nachnahme, bei Abnahme von 10 Pfund franko und frei von Nachnahmegebühr;
Java-, Sumatra- und Felix-Brasil-Cigarren im Preise von 33—80 M. per Mille,
Havana-Sorten (Spezialität) zu 90, 100, 120, 150, 180, 200 M. per Mille
in milder und kräftiger Qualität
von 300 Stück ab franko gegen Nachnahme liefert die
Tabak- u. Cigarren-Fabrik v. Friedrich Monke, Herford i. Westf.

Billigste Bezugsquelle
für
Universal-Leder-Appretur
von vorzüglichem Glanz-, tiefschwarzer Farbe und unübertroffener Dauerhaftigkeit die Flasche 25 ₰, Leder-Appretur in Gebinden à Ltr. 70 ₰ offerirt
E. Klatten, Lack-Fabrik, Reetz.

Holzschuhe aller Art
liefert gut und billig **A. Friedrichs, Berlin,** Oranienstraße 165.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
von
Max Borchardt,
Beutlerstraße 16—18,
empfiehlt ihr großes Lager von **nur reell** gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

L. Brüggemann in Görlitz,
Besitzer von Granit- u. Basalt-Steinbrüchen.
Uebernahme von Steinmetz- und Steinsetz-Arbeiten.
Comtoir in Görlitz, Hospitalstraße 18.
in Berlin, Görlitzer Bahnhof.
Lager
von **Granit-** und **Basalt-Pflastersteinen jeder Sorte, Trottoirplatten, Bordschwellen Treppenstufen, Basaltmosaiksteinen** 2c.
in Görlitz am Bahnhof,
in Berlin am Görlitzer Bahnhof.

Damen-Tuch
in modernsten, echten Farben versende in beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen. Muster franko!
J. Crüsemann, Sagan.

X. Jahrgang. X. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die „**Deutsche Rundschau**" nimmt unter den deutschen Monatsschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. **Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Novellisten, der gefeiertsten Denker und Forscher** hat die „**Deutsche Rundschau**" durch die Mustergültigkeit ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als

repräsentatives Organ der gesammten deutschen Culturbestrebungen

erlangt.

Nichts ist von dem Programm der „**Deutschen Rundschau**" ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der **geistigen Bewegung unserer Tage** steht: in ihren **Essays** sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem **novellistischen Theile** bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre **Chroniken** folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre **literarischen Kritiken,** von den angesehensten unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen Dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Die „**Deutsche Rundschau**" erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, so wie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

X. Jahrgang. X. Jahrgang.



Gewinne ohne jeden Abzug.
Ulmer Dombau-Lotterie.
Chance günstiger als bei der Cölner Dombau-Lotterie.
Ziehung 18. Febr. 1884.
Hauptgewinn
75,000 Mk.
Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.
Original-Loose à Mark 3,50 empfiehlt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Gewinn-Plan.

1		75000
1		30000
1		10000
2	5000	10000
10	2000	20000
20	1000	20000
100	500	50000
100	250	25000
200	100	20000
1000	50	50000
2000	20	40000
3435	Gew.	350000

Ausserdem **Kunstwerke** von M. 50000, zusammen **Mk. 400000.**

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Export-Cie für Deutschen Cognac Umfangreichstes Specialgeschäft in Deutschland
Köln a. Rh.
Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure.
Consumenten finden die Producte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorräthig. Flaschen tragen Etiquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

Hämorrhoidal-Leiden, sowie **Migräne, Krämpfe** 2c., in der Regel durch **chronische Verstopfung** hervorgerufen, werden durch die rein pflanzlichen, mildwirkenden, Verdauung und Appetit nicht störenden

Kanoldt'schen Tamarinden-Konserven

wesentlich erleichtert. Auch für Rekonvaleszenten, Greise, Schwangere und **Kinder** sind diese abführenden Frucht-Konserven vorzugsweise zu empfehlen, deren Wirkung — neben erfrischendem guten Geschmack — eine **unbedingte** ist, ohne daß der Darmkanal gereizt oder der Appetit, wie bei den meisten anderen Abführmitteln, gestört wird.

Haupt-Depot in der Pelikan-Apotheke, sowie zu haben in den Apotheken in ovalen Schachteln à 80 Pf.

Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen des Erfinders C. Kanoldt.

Gesetzlich geschützt!
Harmoni Flütes.
Kein Spielzeug.
Ein Instrument für Damen und Herren, leicht erlernbar, in der feinsten Gesellschaft zum Solovortrag zu gebrauchen. Das Instrument ist elegant in Mahagoniholz gearbeitet, hat 3 Oktaven Umfang mit 20 Tönen und 2 Bässen. Preis pro. Instrument M. 9 gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Société-Musicale Neumann.
Berlin, Friedrichstraße 160.

Roll-Läden.
Wer liefert Roll-Ladenstäbe in großen Partien?
Franko Offerten mit Angabe des Profils und Preis-Notirung unter **S. 210** an **Haasenstein & Vogler, Köln.**

Migräne-Pulver, seit Jahren bewährtes und nachhaltig wirksames Mittel gegen einseitigen Kopfschmerz, Kopfkrampf, Migräne. Preis pro Karton 2,25 M.

Migräne-Stifte, vorübergehend wirksames Mittel der Neuzeit. Preis pro Stück 1 M.

Rose de jeunesse, vorzügliches Toilettewasser, beseitigt durch schnelles Abstoßen der Haut sämmtliche Unreinlichkeiten derselben, wie Kopf- und Bartflechte, Mitesser, Blattern (Pusteln), Röthe, Sommersprossen 2c. und verleiht dem Teint ein frisches Aussehen. Preis pro Flasche 2 M., Kistchen von 3 Flaschen 4,50 .

Pernione, linder Frostbalsam, heilt in kurzer Zeit erfrorene Glieder radikal. Preis pro Kruke 1 M.

Familien-Zahnpulver, mild u. aromatisch, beseitigt üblen Geruch und macht die Zähne blendend weiß ohne die Emaille anzugreifen. Preis pro Schachtel 75 ₰, Blechbüchse von ½ Pfd. 1,50 M.

Antiblattin, bis jetzt das wirksamste der gegen Schwaben (Schaben, Russen) angewandten Mittel. Preis pro Schachtel 50 ₰, ½ Pfd.-Büchse 2 M. Spritze 50 ₰.

Echt nur zu beziehen aus dem
General-Depôt für Deutschland
Adler-Apotheke in Lissa, Posen.
Anerkennungen auf Wunsch im Original.

Sämmtliche
Gummi-Artikel empfiehlt ... sendet stets das ... diesen Fache ... ausländischen ...
Die jetzt schon erschienene neue große Au... worden Kataloges für 1884 enthält viel interessante ... tet: Artikel. Versende denselben gratis und franko für Beifügung von 20 ₰, den feinen gegen 10 ... Frankatur im Kouvert.
E. Kroening, Magdeburg.

Wie alles Gute, so wird auch das al... Heilmittel „**Anker-Pain-Expeller**" nachzuahmen versucht, weshalb Jeder, welcher dies **sicher wirkende** Mittel bei **Erkältung, Zahnschmerzen** 2c. anwenden will nur Flaschen mit der Fabrikmarke „**Anker**" annehmen sollte. Zum Preise von 1 M. die Flasche vorräthig in vielen renommirten Apotheken des In- und Auslandes.

Breitestr. 60, belebtester Straße Stettins, wird ein seit 20 Jahren bestehendes **photographisches** Atelier zum 1. April miethsfrei. Meldung beim Wirth.

Umfangreiche Stallungen und Räume, in denen ... Jahren Viehhalterei und Milchwirthschaft betrieben, auch geeignet zu jeder größeren Werkstatt oder Anlage, sowie Wohnung mit reichlichem Zubehör, event. auch mit Gartenbenutzung, sind zum 1. April d. J. oder später zu vermiethen. Näher s Oberwiek 81 part.

Ein gebild. junges Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau od. Gesellschafterin. Adr. unt. **M. W** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Eine tüchtige Wirthin sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April anderweitig Stellung. Gef. Offerten unter **H. G.** in der Expedition d. Bl. Kirchplatz 3 erbeten.

Ein junges, gebildetes Mädchen wünscht Stellung als Gesellschafterin. Im Französischen und Klavierspiele geübt, gute Vorleserin, beansprucht sie weniger hohes Gehalt als angenehme Stellung im Hause. Gefl. Offerten erbeten Fürstenwalde a. d. Spree unter Chiffre **B. C. poste restante.**

Ein junges Mädchen, 26 Jahre, sucht zum 1. April oder früher eine Stellung als Stütze der Hausfrau oder bei einer älteren Dame. Gutes Zeugniß steht zur Seite und wird weniger auf hohes Gehalt als auf freundliche Behandlung gesehen. Gefl. Anerbietungen werden unter **H. C. L.** an die Exped. d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.